

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 89 (1982)

Heft: 10

Rubrik: Mode

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

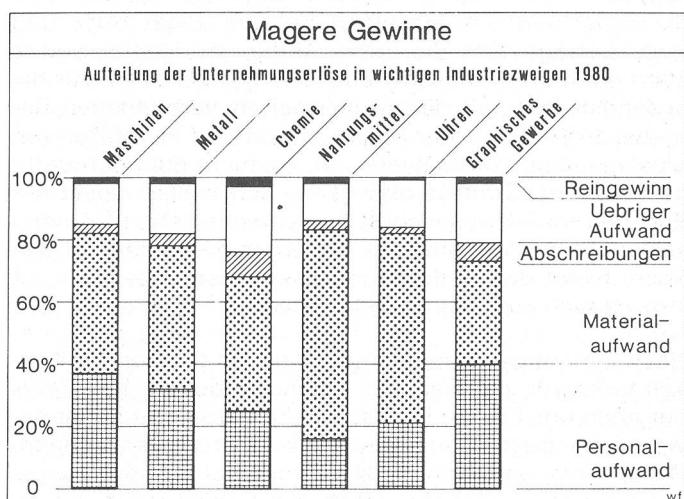
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleich zu scheuen haben. Damit sieht sich die Maschinen- und Metallindustrie auch in dieser Hinsicht mit neuen Belastungsproben konfrontiert.

Dürftige Gewinnmargen in der Industrie



Die erstmals publizierte amtliche Statistik der Buchhaltungsergebnisse schweizerischer Unternehmungen enthält aufschlussreiche, wenn auch nicht strikt repräsentative Angaben über Kostenstrukturen und Gewinne in wichtigen Industriebranchen im Jahre 1980. Interessant sind zunächst die branchenweisen Unterschiede bei den Personalkosten. Spitzensreiter ist das graphische Gewerbe, während unter anderem Nahrungsmittel- und Uhrenindustrie unter dem Durchschnitt liegen. Bei diesen ist dafür der relative Aufwand für Waren und Material hoch. Abweichungen sind auch beim Abschreibungsaufwand und bei den übrigen Kosten (Zinsen, Miete, Unterhalt und Reparatur, Steuern usw.) festzustellen. Ein klares Bild ergibt sich dagegen bei den Gewinnen: In dem durch sehr gute Konjunkturlage gekennzeichneten Jahr 1980 blieben in den wichtigsten Industriezweigen lediglich zwischen 1,5 und 3% der Erlöse als Reingewinne übrig – ein Faktum, das die allgemein ungenügenden Gewinnmargen der Industrie deutlich zum Ausdruck bringt.

Mode

Schweizer Hut- und Mützenmode im Visier:

Sportliche Eleganz dominiert im Winter 1982/83



Einteilige Mütze, Alpaca-Schurwolle
Fürst AG Wädenswil, Sport & Mode

Unsere einheimischen Huterer präsentieren eine sportlich inspirierte Mode in gepflegter Ausführung. Das aktuelle Bild für den kommenden Winter: rassige Travelerformen als Allroundmodelle für aktive Männer, in dezenten Dessins aufgemacht; sportliche Globetrotter-Hüte aus wertvollen Stoffen, mit einseitig gehefteter Falte; robuste Jäger- oder Grenzer-Hüte aus imprägniertem Wollfilz; abenteuerliche Sombreros und Reagan-Modelle aus solider Filzqualität; klassische Dreispitz-Trenkerhüte für Individualisten... und dazu ein abwechslungsreiches Mützenangebot für (fast) alle Ansprüche!

Lob der modernen Kopfbedeckung!

Die männliche Kopfbedeckung – einst Symbol der Herrschaft, Würde und Freiheit – gewinnt im Modewinter 1982/83 an Bedeutung; sie ist im eleganten wie sportlichen Bereich zum unentbehrlichen Garderobepartner avanciert.

Neue Formen im Country-Look bereichern das Angebot. Unternehmungslustige tragen den Treckerhut aus Haarfiltz mit verbreiterterem, einseitig aufgeschlagenen Rand. Auch der leichte ovale Sporthut mit hinten hochgestelltem, angeschlagenem Rand, verdient Aufmerksamkeit (ROBIN). Funktionell und topmodisch zugleich ist der flache Wendehut aus imprägniertem Popeline, die Abseite in einem modischen Stoffdessin; man kann ihn sogar zusammengerollt in der Tasche verstauen. Oft sind zu Hüten und Mützen auch Schals assortiert!

Das Schweizer Mützenprogramm präsentiert neben bewährten achtteiligen oder einteiligen Formen die neue Knickerbocker-Mütze mit gelegten Falten und voller Kopfform, welche auch auf attraktive Damenköpfe passt. Originelle Schirmmützen im Baseball-Look mit gesticktem Namenszug oder Emblem, nostalgische Fliegerhauben für Monsieur et Madame, Pistenmodelle aus Steppmaterialien für aktive Sportler sowie wunderschöne Pelzmützen aus edlen Fellen runden die Kollektionen ab.

Was sämtliche Formen auszeichnet, ist das modische Styling, die tadellose Passform und liebevolle Verarbeitung. Dabei ist im Winter 1982/83 die Tendenz zu einer funktionellen Sportlichkeit offensichtlich.

TOP QUALITY SWISS MADE – dafür gebührt den Schweizer Hut- und Mützenherstellern volle Anerkennung.



Salopp-elegante Tersuisse-Bluse aus hautfreundlichem und bügelfarmem Georgette mit verdecktem Knopfverschluss, schmalen Hals- und Schulter-Blenden sowie angenähter Gürtel-Schräpe.
Modell: Ines, CH-9032 Engelburg
Foto: Andreas Gut, Zürich/New York

Tagungen und Messen

Grenzen des Wohlfahrtsstaates

Referat an der 112. ordentlichen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins in Zürich.

Ausgangslage

Im internationalen Vergleich hat die Schweiz einen beachtlichen Standard an sozialen Leistungen aufzuweisen mit entsprechenden Belastungen für die Beschäftigten, die Unternehmen und den Staat. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn mit wachsender Dringlichkeit nach den Grenzen des Wohlfahrtsstaates gefragt wird. Auf längere Sicht sind die Aussichten für die Finanzierbarkeit der sozialen Leistungen in der Tat alles andere als gut. Die Wachstumsraten des Sozialprodukts gehen langfristig zurück, und die Anforderungen an die Kassen sozialer Einrichtungen werden infolge der demographischen Entwicklung sprunghaft steigen. Diesen Fragen, die insbesondere vom Institut für Versicherungswirtschaft an der Hochschule St. Gallen eingehend behandelt worden sind, wird im folgenden nicht nachgegangen. Auch auf mehr oder weniger spekulative sozialphilosophische Betrachtungen über den Wohlfahrtsstaat wird verzichtet. Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen steht vielmehr die Frage, ob sich der Wohlfahrtsstaat als self defeating erweist, ob er mit anderen Worten die für seine Existenz unentbehrlichen ökonomischen Grundlagen selbst zerstört. In Grossbritannien ist diese Entwicklung einstweilen am klarsten sichtbar. In anderen Ländern bahnt sich jedoch unverkennbar eine ähnliche Paralysierung der produktiven Kräfte an. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass der Tendenz zur Gleichheit mehr Raum gegeben worden ist, als der Wohlfahrtsstaat auf Dauer verträgt, und dass deswegen Denkweisen und Verhaltensmuster erzeugt worden sind, die inhuman und gemeinschaftsschädlich, also asozial sind.

Unsolide Haushaltspolitik

In den letzten drei Jahrzehnten sind wir Zeugen und Nutzniesser einer wirtschaftshistorisch einmaligen Entwicklung geworden. Addiert man das jährliche Weltsozialprodukt seit den Anfängen menschlicher Existenz bis heute, so fallen etwa zwei Drittel des gesamten Wertes auf die kurze Zeitspanne zwischen 1950 und 1980. Dieser Wohlstandszuwachs, eine Folge der ganz außerordentlich gestiegenen Produktivität des Faktoreinsatzes, hat der sozialen Politik ungeahnte Entfaltungsmöglichkeiten eröffnet. In allen westlichen Industrieländern sind die sozialen Leistungen noch wesentlich schneller gewachsen als das Sozialprodukt. Mehrere Länder verwenden derzeit bereits über dreissig Prozent ihres Sozialprodukts für die soziale Einkommensumverteilung, die Schweiz immerhin rund 22 Prozent gegenüber 12 Prozent im Jahre 1960. Bezieht man den Staatsanteil mit ein, so fließen in einzelnen Ländern bereits fünfzig Prozent des Sozialprodukts und mehr durch öffentliche Kassen. Dies gilt nicht nur für klassische Wohlfahrtsstaaten, wie etwa Schweden, Dänemark und die Niederlande, sondern mit nur geringem Abstand auch für die Bundesrepublik Deutschland.